Winter-Ueberzieher,
Pelerinen-Mäntel
von Mk. 3,— an,
Fert. Anzüge,
Arbeiter-
Garderoben
empfiehlt zu den billigsten
Preisen 2765
M. Mosberg,
Breitestr. 45.

Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,50 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 254. Bielefeld, Donnerstag 29. Oktober 1896. 7. Jahrgang.

Lehren der Konversionspolitik.

Die schon längst erwartete und nun endlich erfolgte Umwandlung der 4prozentigen baierischen, preußischen und württembergischen Staatsanleihen ist das letzte Ergebnis eines allgemeinen Sinkens des Zinsfußes, das eine Reihe der interessantesten Folgen für das gesamte wirtschaftliche und soziale Leben gehabt hat.

Höhe und Tiefe des Zinsfußes wird bestimmt durch das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage von Leihkapital. Die obere Grenze ist die Durchschnittsprofitrate, die untere Grenze ist der Nullpunkt. Wird die obere Grenze erreicht, so hat der Unternehmer keinen Unternehmergewinn mehr, sondern muß seinen gesamten Profit dem Gläubiger als Zins zahlen resp. sich selbst als Zins berechnen; es fällt demnach für ihn der Beweggrund fort, zu leihen. Ist die untere Grenze erreicht, so erhält der Gläubiger keinen Zins mehr, und in diesem Fall fehlt für ihn das Motiv zu verleihen. Die Grenzen sind nicht fest, vielmehr ist die obere beweglich, und zwar sinkt die Durchschnittsprofitrate bei wirtschaftlichem Fortschritt, da bei zunehmender Maschinenarbeit das Verhältnis des variablen Kapitals, des Lohnes, zum konstanten, Maschinen- und Rohmaterial 2c., immer ungünstiger wird, damit auch das Verhältnis des Mehrwertes zum produzierten Gesamtwert.

Innerhalb dieser sich verengernden Grenzen ist die Höhe des Zinsfußes das Ergebnis der relativen Bewegung von Angebot und Nachfrage nach Leihkapital. Obwohl immer neue Unternehmungen in rasch zunehmendem Verhältnisse geschaffen werden, muß doch die Kapitalbildung und damit das Angebot von Leihkapital noch stärker gestiegen sein, da wir in so verhältnismäßig kurzer Zeit den Zinsfuß haben derartig fallen sehen.

Dieser Fall hat nun eine große soziale Bedeutung.

Der kleine Leihkapitalist zieht für seine Anlagen die festverzinslichen Papiere vor: Staatsanleihen, Hypotheken 2c. Bei sinkendem Zinsfuß werden diese konvertiert und er so auf einen geringeren Zinsgenuß beschränkt. Wer den Kurszettel heute durchsieht, wird finden, daß die Verzinsung bei erstklassigen Papieren die Tendenz hat, sich auf 3 Prozent festzusetzen. 3½proz. Staatsfonds zum Kurs von 105 geben zwar noch 3,33 Prozent; die 3proz. aber geben nur eine Kleinigkeit über 3 Prozent. Vor zwei Jahren konnte man 5 Prozent als entsprechende Verzinsung annehmen. Das ist ebenso, als wenn diesen Leuten ⅖ ihres Kapitals genommen wäre.

Denn der größere Geldkapitalist, der nicht auf die festverzinslichen Anlagen angewiesen ist, sondern Aktien kauft, hat diese Einbuße nicht erfahren.

Der Wert einer Aktie bemißt sich nicht nach der Summe, die auf ihr verzeichnet steht, also nach der betreffenden Portion Anlagekapital. Sobald das Unternehmen im Gange ist, erscheint die Aktie lediglich als eine Urkunde, die ihren Inhaber zu dem Bezuge eines bestimmten Anteils des Reingewinnes aus dem Unternehmen berechtigt. Theoretisch — in der Praxis spielen bei der Kursbewegung noch eine Unmenge anderer Faktoren mit, die hier auszuscheiden sind, da sie sich im Laufe der Zeit gegenseitig aufheben — bestimmt sich nun der Wert der Aktie, ihr Kurs, nach der durchschnittlichen Höhe dieses Anteils, kapitalisiert mit dem üblichen Zinsfuß. Fällt der Zinsfuß dauernd, so muß also der Kurs der Aktien steigen. Für diejenigen Geldkapitalisten, die Aktien besitzen, erscheint also das Sinken des Zinsfußes in der Form, daß der Kurs ihrer Aktien steigt, daß sie sich im Besitz eines größeren Kapitals sehen wie früher.

Dieser Umstand nun ist wieder ein Stachel zur Ausdehnung der Produktion.

Nachdem der Kurs der Aktien gestiegen ist, erscheint der Ertrag der Kapitalien natürlich geringer. Das ist zwar nur Fiktion (Einbildung, Vorspiegelung), aber kommt nicht als Fiktion zum Bewußtsein, weil ein großer Teil der Aktien seine Besitzer viel wechselt, und von diesen, als einzelnen, folglich immer teurer gekauft ist, während für die Klasse als Ganze ja die Differenz nur rein rechnerisch ist. Dieses nur scheinbare Sinken der Kapitalerträge macht die Kapitalisten geneigt, sich auch Unternehmungen zuzuwenden, wo die Erträge wirklich geringer sind, und die sie deshalb früher verachtet hätten. Hier liegt das psychologische Moment für den Fall der Profitrate; aber auch die Möglichkeit für etwas anderes: die Steigerung der Gründungskosten.

Ein Aktienunternehmen wird bekanntlich nicht so gegründet, daß, nach Aufstellung einer Rentabilitätsberechnung, lediglich das für die Eröffnung der Produktion nötige Kapital verlangt wird, sondern unter allen möglichen Vorwänden, die in manchen Staaten durch die Gesetze nötig gemacht werden, wissen die Gründer auch für sich selbst noch Vorteile herauszuschlagen, indem sie mehr verlangen und dieses Mehr für sich behalten. Dieses Kapital, das nicht produktiv thätig ist, sondern von den Gründern individuell konsumiert wird, drückt natürlich die Einträglichkeit des Gesamtunternehmens herab. Je geringer aber die Ansprüche der Geldbesitzer an die Einträglichkeit sind, desto größer kann natürlich diese Summe anwachsen.

Diese Dinge werden durch so viel andere Strebungen durchkreuzt, daß es unmöglich ist, Beispiele einfach aus dem Kurszettel herauszunehmen. Jedes Unternehmen hat doch noch seine individuelle Geschichte, dann kommt momentan die starke, durch den allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung erzeugte Steigerung hinzu, dann die besondere Kurspolitik einzelner Gruppen 2c. Nach den Berliner Notierungen schwankt heute die Rentabilität deutscher Bahn-Aktien nach den letzten hohen Dividenden zwischen 2,90 Prozent für Bröhlthal und 3,01 für Aachen-Maastrich bis zu 5,17 Prozent für allgemeine deutsche Kleinbahnen; diese letztere Ziffer ist durch die augenblicklichen sehr günstigen Umstände zu erklären. Die Straßenbahnen bringen im Durchschnitt nur 3,31 Prozent, die Banken 4,83 Pro., die Maschinenfabriken 4,98 Proz., die chemischen Fabriken 5,72 Proz., die Brauereien 4,91 Proz., Kohlen- und Eisenwerke 3,02 Proz. Freilich ist zum Teil hier ein noch weiterer Konjunkturaufschwung eskomptiert. Im allgemeinen aber wird man zugeben, daß diese Erträge noch nicht die Höhe des Zinses erreichen, den vor zwanzig Jahren der kleine Leihkapitalist von sicheren Hypotheken und Staatspapieren erwartete.

Je geringer die Ertragsfähigkeit des Kapitals wird, handle es sich nun um Zinsen oder um Profite, desto größer muß es sein, um dem Besitzer eine gewisse Behaglichkeit zu verschaffen, desto mehr entwertet sich der Besitz der ungeheueren Zahl kleiner Kapitalisten, dieser festesten und sichersten Stützen alles Bestehenden. Es handelt sich um eine Art Enteignung dieser Kleinen, während sich die Großen in ihren Stellen behaupten, ja, da das große Kapital durch diesen Prozeß relativ immer mehr an Kraft gewinnt, ihre Stellung allein im Laufe dieses Prozesses und durch ihn bessern.

Sekundärer (mittelbarer) Folgen ist dabei noch gar nicht gedacht, so des Versuchs der Kleinen, um ihre Einkünfte zu erhöhen, teils weniger sichere ausländische Papiere zu kaufen, teils sich Industriewerten zuzuwenden. Für den Großkapitalisten, der die Verhältnisse übersehen kann, sind alle Anlagen sicher, die er macht; der Kleine aber wird gewöhnlich erst recht geschädigt, wenn er seine bisherige sichere Politik ändert. Es ist bei ihm doch der reine Zufall, ob er ein derartiges Papier zu einem Kurse kauft, der seinem Wert entspricht. Gerade jetzt, wo bereits eine Ueberbewertung sicher vorhanden ist, scheint das kleine Publikum eifrig zu kaufen — wie stets in Zeiten der Hausse. Kommt dann der unvermeidliche Rückschlag, so veräußert es, unter starkem Kursverlust, aus bloßer Angst, während gerade jetzt der Eingeweihte, dem es darum zu thun ist, Geld für eine dauernde Anlage vorteilhaft zu plazieren, kauft.

Es ist, als ob alles sich vereinte, um das zu erreichen, das von der Sozialdemokratie vorausgesehen wird. Die Bewegungen auf teilweise ganz fremden Gebieten laufen alle nach dem einen Endziel.

So würde die Erniedrigung des Zinsfußes für die Grundbesitzer doch sehr vorteilhaft gewesen sein. Sie beauchten geringere Aufwendungen für die Verzinsung ihrer Schulden zu machen und würden den aus dem kapitalisierten Reinertrag berechneten Wert des Gutes steigen sehen. Aber da kommt der Preissturz ländlicher Erzeugnisse, wirkt dieser Bewegung entgegengesetzt, und verursacht für uns die Möglichkeit, auch auf dem Lande Fuß zu fassen, nachdem unsere schlimmsten politischen Gegner in ihrer wirtschaftlichen Unterlage erschüttert sind.

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 29. Oktober.

— **Den „Erfolg einer sozialdemokratischen Denun-**

Der Creole.

29

„Der Boden bringt, was man will; drei bis vier Pomeranzen kauft man für einen Grano, oder sieben, acht Zitronen für eben so viel, das thut ungefähr einen Kreuzer bei uns. Hierher unsere armen Tagwenleute aus der Schweiz, und der Himmel auf Erden wäre fertig!"

Vermutlich fand Herr Linthi das Gespräch mit dem Landsmann unterhaltender, als der Leser desselben. Darum setzte es jener noch lange fort, bis der Zug um Mittag die Höhe des Gebirges erreicht hatte. Hier aber brachte plötzlich ein gräßliches Schauspiel den langen Zug der Krieger in Unordnung und wilde Bewegung. Mitten in der Straße lagen die verstümmelten Leichname von drei französischen Soldaten, welche ungefähr eine halbe Stunde weit vorausgegangen waren. Einer derselben gab noch die letzten Spuren des Lebens von sich. Allen waren die Nasen abgeschnitten, die Augen ausgestochen, die Leiber durchbohrt. Man hatte keinen Schuß gehört. Die Unglücklichen mußten von den sizilianischen Mördern unversehens umringt und überfallen worden sein. Die Wut der Kriegsleute bei diesem Anblick von Unmenschlichkeit grenzte an Raserei. Sie erhoben ein fürchterliches Geschrei des Fluches und der Rache über Calabrien. Mit Mühe waren sie zusammenzuhalten, daß sie sich nicht zerstreuten, die Mörder zu suchen, die sie noch in der Nähe glaubten.

Aber mit um so größerer Vorsicht setzte Kapitän Abram, sobald die Ermordeten verscharrt waren, seinen Weg fort durch einen stundenlangen Olivenwald, bergab ins Thal von Castellonovo. Schon sah man das ziemlich große Dorf mit seinen Fruchtfeldern, Weinbergen und üppigen Wiesen in der Ferne, und weiterhin am Horizonte das Meer, als plötzlich Halt gemacht wurde. Ein vorausgegangener Kundschafter des Hauptmanns brachte ihm die Nachricht, daß bei siebenhundert sizilianische Räuber, nebst einigen Truppen vom Heer des Prinzen Hessen-Philippsthal, jenseits und in Castellonovo die Ankunft der Besatzung von Gerace erwarteten. Es schien nicht ratsam, mit einer Handvoll Leute sich den Weg durch diese Uebermacht des Feindes zu bahnen. Man schlug, unter Anführung des treuen Führers, einen Seitenpfad im Walde ein, und erreichte gegen Abend den Ort Polistria, nach angestrengtem Marsche.

Beim Erscheinen der ermüdeten Franzosen lief das Volk zusammen. Mehrere von den Bauern waren bewaffnet. Trank und Speise wurden trotzig verweigert. Es kam zwischen einzelnen Soldaten und Bauern zu Händeln. Man rief der Mannschaft zu, sich zu ergeben. Der Hauptmann drohte, alles, was im Dorfe Leben habe, niederzumachen, wenn man es wage, einem seiner Krieger Hand anzulegen. Nach langem Geschrei und Hader entschloß sich der Hauptmann zum Abzug. Er durfte nicht daran zweifeln, daß man schon Boten abgeschickt habe, die Sizilianer aus Castellonovo zu rufen. Bald durch Kornfelder, bald durch Waldströme, ging es, ohne Weg und Steg, in der Nacht weiter. Nirgends ward angehalten. Einige schleppten sich mit ermüdeten Beinen oder wunden Füßen langsam nach; einige blieben ganz zurück, unter ihnen auch Linthis ehrlicher Landsmann. Die übrigen aber, ohne die Nachzügler zu erwarten, eilten, von Hunger und Schrecken getrieben, vorwärts beim Schimmer des Mondes.

Jählings stieß einer der Soldaten, der kaum hundert Schritte hinter dem Zuge ging, einen tötlichen Schrei aus. Einige seiner Kameraden eilten zurück. Sie fanden ihn ermordet und brachten die Botschaft. Das verdoppelte die Schritte Aller. Schweigend und rasch ging es durch eine schattige Tiefe, welche ein Bach zwischen Felsen gefressen zu haben schien. Da fiel von oben herab ein Schuß. Cecco stürzte mit seinem Maultier zu Boden. Fortunatus sprang voll namenlosen Entsetzens dem Knaben zu Hilfe; aber keiner der anderen verzögerte. Der Zug entfernte sich still und finster, wie ein Heer von Schattengestalten.

22.

Eine Nacht in den Apenninen.

Als Fortunatus zu seinem Liebling kam, fand er diesen in voller, aber vergeblicher Arbeit, sich vom Maultier zu befreien, welches, von der Kugel durchbohrt, im Todeskampfe lag. Der Knabe selbst war unversehrt geblieben und heiteren Mutes. Beide aber flüsterten nur leise mit einander, um sich den Mördern nicht zu verraten, deren Nähe sie voraussetzten. Nach langer Anstrengung glückte es, den eingeklemmten Fuß des jungen Ritters unter dem Tiere hervorzuziehen. Cecco hing sich nun an den Arm seines Freundes, und so folgten sie den vorangegangenen Franzosen.

Aber keine Spur war von diesen mehr zu erblicken, als man jenseits des Baches die Höhe erstiegen hatte; ebensowenig irgend ein Weg. Rechts zeigte sich ein langer Wald in der Nachbarschaft. Die Verlassenen wählten klug die Finsternis desselben, um verborgener mit Beibehaltung der bisherigen Richtung zu wandern. Es herrschte Todesstille weit umher. Sie wagten es kaum, dieselbe durch ein geflüstertes Wörtchen zu unterbrechen. Oft jagte ihnen das Rauschen eines Wassers Schrecken ein. Jeder Baumstamm, der vom Mondlicht und Schatten abenteuerliche Gestaltung empfing, drohte, sich in einen lauernden Banditen zu verwandeln.

In dieser Verlassenheit wanderten beide durch die Einsamkeit der nächtlichen Gegend schweigend einige Stunden hin, ohne gebahnten Weg zu finden oder zu suchen, ungewiß, wohin sie zuletzt geraten würden, und in beständiger Furcht, endlich dennoch in die Gewalt einer sizilianischen oder calabresischen Rotte zu fallen. Die Ereignisse des vergangenen Tages gaben Stoff genug zu den schauderhaftesten Besorgnissen, die jeder zwar dem andern verhehlte, aber in der eigenen Einbildungskraft gräßlicher ausgestaltete. Die Gefahr schien zu wachsen, je weiter sie in die unbekannten Gegenden vordrangen; zugleich aber stieg das quälende Gefühl, wegen Erschöpfung der Kräfte, weder einer Verteidigung noch Flucht fähig zu sein. Ihre Schritte wurden immer langsamer und schleppender. Nicht eigentlich Cecco fühlte sich ermüdet, der den Tag über den Vorteil des Maultieres gehabt. Aber Fortunato war zu beklagen, der, seitdem er Gerace verlassen, keinen Bissen Brot genossen hatte, und ununterbrochen achtzehn Stunden lang auf den Füßen gewesen war.

Es mochte um Mitternacht sein, da sie schon geraume Zeit in einem Walde gewesen, der ihnen endlos schien, als beide, plötzlich festgewurzelt am Boden, still standen, und mit klopfendem Herzen horchten. Es rauschte durch die Zweige wie Saitenklang. Beide starrten einander mit fragenden Blicken an. Cecco wandte sich zur Flucht, und versuchte, seinen Gefährten mit sich zu reißen. (Fortsetzung folgt.)

Tücher,
Hauben,
Unterröcke,
Muffen
zu den 2766
billigsten Preisen.
M. Mosberg,
Breitestr. 45.

ziation“ wissen nationalliberale Blätter mitzuteilen. Als gegen die offizielle Leitung unserer Partei wegen Verletzung des preußischen Vereinsgesetzes von der Berliner Polizei und Staatsanwaltschaft vorgegangen wurde, nahm Genosse Bebel im Reichstage und weiterhin unsere Parteipresse Anlaß, auf die Thatsache hinzuweisen, daß die Organisation anderer politischer Parteien und Gruppen, der konservativen Partei, des Bundes der Landwirte, der nationalliberalen Partei usw., eine durchaus ungesetzliche sei, daß die Ungesetzlichkeit seit Jahren offen vorliege, und trotzdem die Behörden ein Einschreiten dagegen nicht geboten erachtet haben. Immer nur hat man behördlicherseits bis jetzt die Sozialdemokratie als Sünderin gegen das Vereinsgesetz aufs Korn genommen, die „gutgesinnten“ Parteien aber ungestört die offenbarsten Verletzungen dieses Gesetzes begehen lassen, ganz entsprechend dem famosen Grundsatze: „Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe“. Unsere Partei hatte durchaus ein berechtigtes Interesse daran, anläßlich des Berliner Prozesses auf diese Thatsache hinzuweisen und die Behörden aufzufordern, dem Grundsatz von der Gleichheit vor dem Gesetz Geltung zu verschaffen. Die „gutgesinnten“ Parteien haben das sehr übel genommen. Sie beschuldigen unsere Partei, besonders den Genossen Bebel, der „gehässigen Denunziation“. Jetzt lesen wir in einer Berliner Korrespondenz nationalliberaler Blätter:

„Von unterrichteter Seite wird uns heute bestätigt, daß der Generalsekretär der nationalliberalen Partei, Herr Patzig, auf die Denunziation Bebels hin bereits mehrmals über die Organisation der Partei vernommen worden ist. Ob der Verlauf und das Ergebnis der Vernehmungen dazu führen werden, daß der Staatsanwalt zum Einschreiten Veranlassung findet, bleibt abzuwarten. Wir können dieser Mitteilung noch hinzufügen, daß auch der Schriftführer des konservativen Zentral-Wahlvereins, Herr von Seckendorff, von Beamten der Staatsanwaltschaft vernommen worden ist. Es darf als selbstverständlich gelten, daß, wenn hier gesetzliche Verstöße vorliegen, sie auch strafrechtlich verfolgt werden müssen; dagegen wird niemand etwas einzuwenden haben.“

Das klingt ja sehr resigniert. Daß die Organisation beider hier in Rede stehenden Parteien dem Gesetz widerspricht, war schon seit Jahren kein Geheimnis. Und selbstverständlich wäre es gewesen, wenn die Behörden diesen Organisationen schon längst dieselbe Aufmerksamkeit gewidmet hätten, wie der sozialdemokratischen, denn es läßt sich durchaus nicht annehmen, daß sie gar nichts gewußt haben sollten über die konservative, nationalliberale usw. Parteiorganisation. Oder sollten sie wirklich sich lediglich auf die Beobachtung des sozialdemokratischen Parteiwesens beschränkt haben?

Die Korrespondenz fährt fort: „Wozu aber dieser Vorgang mahnt, das ist die dringende Aufforderung an die Regierung, daß nun endlich mit der vom Fürsten Hohenlohe bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Juni gegebenen Ankündigung von der Vorlegung eines Vereins-Notgesetzes Ernst gemacht wird. Die Eröffnung des preußischen Landtages steht in wenigen Wochen bevor, und trotzdem hat man noch nichts davon gehört, daß die Beseitigung des völlig unhaltbaren Zustandes, daß politische Vereine nicht mit einander in Verbindung treten dürfen, vom Ministerium des Innern in Angriff genommen worden wäre. Nach den vom Regierungstisch im Reichstage gegebenen Erklärungen haben sich die Staaten, in denen das Verbot des politischen Verkehrs der Vereine besteht, sämtlich bereit erklärt, dem allgemeinen Verlangen nach Aufhebung dieser lästigen Bestimmung Folge zu leisten; aber von allen diesen Bundesstaaten ist es bis jetzt Schwarzburg-Sondershausen allein gewesen, welches die Aufhebung des Verbotes gesetzlich beschlossen hat.“

Aus diesen Schmerzenschreien einer gequälten nationalliberalen Seele erhellt deutlich, wie zweckmäßig diese „Denunziation“ war. Eine Denunziation im gewöhnlichen Sinne liegt ja überhaupt nicht vor. Bebel hat die Staatsanwaltschaft nur amtlich von etwas in Kenntnis gesetzt, was sie nichtamtlich schon längst wußte. Und der Unverschämtheit wurde dadurch die Krone aufgesetzt, daß die konservativen Zeitungen lange, von moralischer Entrüstung über das ungesetzliche Verhalten der Sozialdemokratie strotzende Artikel bei Gelegenheit des Köllerstreichs brachten. So ist es denn ganz in der Ordnung, daß die Herzen an ihrer eigenen Ungesetzlichkeit zu riechen bekommen haben. Und wenn auch dem Staatsanwalt das Herz darüber geblutet hat, das macht nichts.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Oktober. Der Marine-Etat für das Jahr 1897/98 ist seit mehreren Tagen fertig gestellt und dürfte nun sofort vom Reichsschatzamt an den Bundesrat gelangen, dem bisher nur erst einige kleinere Spezialetats zugegangen sind. Derselbe enthält nach einer offiziösen Meldung eine Erhöhung des Etats einerseits in dem Vorschlage des Baues einiger neuer Kreuzer, andererseits in einer Vermehrung des Marinepersonals, die auf eine Reihe von Jahren (bis 1900) schrittweise erfolgen soll. Es scheint sich sonach um eine bedeutende Mannschaftsvermehrung für die Flotte zu handeln, worauf die offiziösen Meldungen allmälich vorbereiten sollen. Ziffern werden noch nicht genannt, so daß es an einem festen Anhalt für die Höhe dieser Mehrforderungen bis jetzt fehlt. Bei der üblich gewordenen „Verhökerung“ des Etats en detail wird man wohl auch bald die Ziffern erfahren.

— Wie unmündige Kinder werden in Berlin die Studenten behandelt. Im „sozialwissenschaftlichen Studentenverein“ sollte Fräulein Helene Lange über „Intellektuelle Grenzlinien zwischen Mann und Frau“ sprechen. Der Rektor der Universität Professor Dr. Brunner hat jedoch den Vortrag verboten! Warum, ist nicht bekannt. Für die Herren Studenten mag es ein erhabenes Gefühl sein, daß man ihnen, wie den kleinen Kindern, verbietet, einen wissenschaftlichen Vortrag von einer Frau anzuhören. Der Herr Rektor hat sich aber mit seinem Verbote sicher in der ganzen gebildeten Welt lächerlich gemacht, da eine derartige Beschränktheit gewiß einzig dastehen dürfte. Der Verein wird Schritte thun, um die Zurücknahme der lächerlichen Maßnahme durchzusetzen.

— Der Zuckerfabrikanten-Ring, von dessen Plan, ein deutsch-österreichisch-russisches Kartell zu stande zu bringen, wir schon Mitteilung machten, agitiert zunächst für ein „Deutsches Inland-Zuckersyndikat“. An alle Zuckerfabriken Deutschlands sind dieser Tage Einladungen zum Beitritt ergangen. Das Syndikat will den Verkauf des Konsumzuckers im Inlande besorgen. Aus dem Erlös soll vorweg den beigetretenen Fabriken 2 M. für jeden Meterzentner Zucker ihres gesetzlichen Kontingents gezahlt und der Rest abzüglich der Unkosten mit den Konsumzucker erzeugenden Fabriken und Raffinerien, die dem Syndikat angehören, verrechnet werden.

Die „Magdeburgische Zeitung“, das Waschbecken der Zuckerbarone, preist dies Projekt an als eines, daß das „gebotene Maß“ halte und sich damit von vornherein Sympathien verschaffe, auch jedwede Provokation der Konkurrenzländer vermeide“. Dagegen meint die „Voss Ztg.“: „Eine bessere Satire auf das Zuckersteuergesetz, daß der „Not der Industrie“ ein Ende machen sollte, konnte, jedenfalls nicht geschrieben werden, als es durch diesen Syndikatsvorschlag geschehen ist.“ Und die „Berl. Ztg.“ schreibt: „Zu den „berechtigten Interessen“, deren Pflege das Syndikat nach seinem Prospekt bezweckt, gehören offenbar die Interessen der deutschen Konsumenten nicht. Das Syndikat hat vielmehr lediglich den Zweck, die deutschen Konsumenten zu gunsten der Produzenten noch über die Verbrauchssteuer und die Ausfuhrprämien hinaus zu schröpfen.“

Und wie steht es mit dem „Notstand“? Thatsächlich befinden sich nur einzelne der durch staatliche Liebesgaben treibhausmäßig gezüchteten Zuckerfabriken in einer schlimmen Lage. In Braunschweig wird sogar bereits von einer in Aussicht stehenden Zuckerpleite gesprochen. Das neue Zuckersteuergesetz sollte den Zuckerspekulanten helfen, darin haben sie sich gründlich getäuscht. Nach der „Frankf. Ztg.“ ist bei ihnen jetzt die Ueberzeugung von der Schädlichkeit dieses Gesetzes ganz allgemein. So werfen sie sich denn auf das Kartell als ihr letztes Rettungsmittel. Ihre blödsinnige Ueberproduziererei, die zu der schlimmen Lage der Zuckerindustrie führte, soll jetzt das deutsche Volk durch höhere Preise bezahlen. Aber auch das wird den Krach nicht aufhalten.

— Die Bäckerei-Verordnung des Bundesrats. Bekanntlich ist in allen Einzelstaaten eine amtliche Erhebung über die Folgen der seit dem 1. Juli d. J. in Kraft stehenden Bäckerei Verordnung auf Weisung des Reichskanzlers im Zuge.

Wie aus Hamburg gemeldet wird, werden nicht nur, wie wir befürchteten, die Bäckermeister, sondern auch die Bäckereiarbeiter hierüber befragt. Hoffentlich bleiben die Beeinflussungen der Innungsmeister auf die Arbeiter, von denen z. B. aus Mecklenburg berichtet wird, erfolglos. —

Brandenburg, 28. Okt. Für die Reichstagsersatzwahl im Kreise Brandenburg-Westhavelland, welche morgen, Donnerstag, 29. Oktober, stattfindet, haben die drei beteiligten Parteien in letzter Stunde alle ihre Kräfte aufs höchste angespannt. Heute Abend wird eine letzte Musterung hier in Brandenburg abgehalten. Landrat v. Löbell hat sich den Abg. Jakobskötter zur Unterstützung kommen lassen, um die Handwerker in Brandenburg einzufangen für die von ihm befürwortete Zwangsorganisation. Ein Pastor aus dem Wahlkreise soll daneben noch Begeisterung unter den Brandenburgern für eine konservative Wahl hervorbringen. Die Sozialdemokraten veranstalten zwei Versammlungen und werden zu denselben die Abgg. Auer und Singer erscheinen. Die Freisinnigen veranstalten eine Versammlung, in welcher die Abg. Eugen Richter und Kopsch sprechen werden.

In Rathenow, wo am Montag Eugen Richter gesprochen hat, wird heute Abend Bebel sprechen.

Dem Kandidaten der Konservativen und des Bundes der Landwirte Landrat v. Löbell soll „Heil“ widerfahren. „Außer den Nationalliberalen“, berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.“, „treten auch die Antisemiten für die Kandidatur Löbell ein; der deutsch-soziale Wahlverein zu Rathenow fordert durch Flugblatt seine Gesinnungsgenossen auf, sofort bei der Hauptwahl für Herrn v. Löbell zu stimmen.“

Voraussichtlich wird diese Kompromißwirtschaft gute Folgen für die Sozialdemokratie haben.

Inzwischen hat man behördlicherseits unserer Agitation nach Möglichkeit Hindernisse in den Weg zu legen gesucht. Das Landratsamt zu Rathenow hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Aus Anlaß der jetzt stattfindenden Wählerversammlungen mache ich die städtischen Polizeiverwaltungen und die Herren Amtsvorsteher auf die Polizeiverordnung, betreffend die bauliche Anlage und die innere Einrichtung von Theatern, Zirkusgebäuden und öffentlichen Versammlungsräumen, vom 15. November 1889 (Extrabeilage zum 47. Stück des Amtsblattes von 1889) aufmerksam. Ich hebe besonders hervor, daß die Versammlungsräume den Anforderungen der §§ 60 u. f., 78 u. f. entsprechen müssen, und ersuche, auf deren genaue Erfüllung zu achten. Der königl. Landrat. J. A.: v. Tschirschky, Regierungs-Assessor.“

Um diesen Erlaß zu verstehen, muß man wissen, daß unsere Genossen, um dem Mangel an Lokalen während des Wahlkampfes abzuhelfen, ein transportables Leinwandzelt gebaut hatten, in dem auch gut besuchte Versammlungen in Rhinow, Strodehne, Friesack und Tieckow stattgefunden haben. Nach dem Erlaß aber wurde auf Grund desselben eine Zeltversammlung in Plauen wegen „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ verboten. Bier- und Zirkuszelte bei Schützenfesten und Jahrmärkten gefährden übrigens auch weiterhin die Ordnung nicht.

In Semlin hat der Amtsvorsteher eine Versammlung in einer Scheune nur unter der Bedingung zugelassen, daß drinnen so leise gesprochen werden müsse, daß man es draußen nicht hören könne. Vor dem Scheunenthor stand der Ortsvorsteher. Die Scheune mußte vollständig geschlossen werden, so daß man in einem ziemlichen Halbdunkel war. Der Gendarm stand in der Scheune. Sobald der Redner lauter wurde, meldete es der Ortsvorsteher von draußen dem Gendarmen drinnen und dieser forderte den Redner auf, leiser zu sprechen. Die Antwort der Wähler auf diese behördliche Fürsorge werden wir ja morgen erfahren.

Leipzig, 27. Oktbr. Herr Max Lorenz hat hier am Montag sein erstes Debut als offizieller christlich-sozialer Jüngling abgehalten, indem er in der sozial-wissenschaftlichen Vereinigung eine Rede zur Vernichtung des Marxismus hielt.

Aus seiner Rede ging hervor, daß ihm der Klassenkampf, von dem er annimmt, daß ihn die „Marxisten“ „erfunden“ hätten, ein Greuel ist. Zum Schluß gab er die Erklärung ab, daß sein praktisch-politisches Ideal mit Naumann fortan sein werde der nationale Sozialismus, nicht als abstrakte Formel, sondern getragen von warmer herzlicher Liebe auf christlicher Grundlage.

Herr Lorenz hatte sich auch geschmeichelt, Genosse Schönlank werde in der Versammlung mit ihm diskutieren. Dazu giebt die Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ folgende Erklärung ab:

Zu dem Debut der neuen Primadonna des Naumannianismus zu gehen, lag weder für Genossen Schönlank noch für irgend einen anderen Sozialdemokraten ein zureichender Grund vor. Wer am Sensationellen Gefallen findet und beliebt, als Statist eine Nichtigkeit aufzupuffen, mag seine Zeit dazu verwenden.

Herr Lorenz hat es wirklich nicht an Bemühungen fehlen lassen, den Tamtam für sich zu schlagen und schlagen zu lassen. Er hat sich in seiner Selbstgefälligkeit sogar bemüßigt gefunden, Genossen Schönlank ausdrücklich brieflich mitzuteilen, daß er in seiner Rede auf dessen politische Thätigkeit Bezug nehmen werde. Herr Lorenz mag an dieser Thätigkeit, die der öffentlichen unbeschränkten Beurteilung untersteht, so viel Kritik üben, wie er mag. Doch niemand ist gezwungen, seine Belanglosigkeiten anzuhören und ihm eine unverdiente Folie zu verleihen.

Was ist's denn mit Herrn Lorenz? Ein junger Herr, der, nachdem er drei Jahre lang — wie er meint „lange genug“ auf sozialdemokratischen Redaktionen und in der Partei hospitiert hat, sich für berufen hält, theoretisch und praktisch den Marxismus zu „vernichten“. Ein kleiner Mitläufer, wie wir so manche gehabt haben, und auch noch haben werden, die im rechten Augenblicke dann Ueberläufer werden, eitle Querköpfe, gerade gut genug, rasselnd den Renegatenmarsch zu schlagen.

Der Walfisch Sozialdemokratie hat einen guten Magen: er verträgt diesen Jonas und noch manchen anderen.

Mainz, 26. Oktober. Reichstagswahl. Am 5. November findet die Ersatzwahl im Reichstags-Wahlkreis Mainz-Oppenheim an Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten Joest statt. Nachdem nunmehr in letzter Stunde die demokratisch-deutschfreisinnige Vereinigung von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten abgesehen hat, treten nur vier Parteien in die Arena. Die sozialdemokratische Partei, die Siegerin von 1890 und 1893, präsentiert als Kandidaten Genossen Dr. Ed. David in Mainz, die ultramontane Partei den Rechtsanwalt Dr. Adam Schmitt in Mainz, die nationalliberale Partei den Oberschulrat Dr. Solbau in Darmstadt und die Antisemiten den Geometer und Landwirt Michael Wolf zu Stadecken. Bei der Wahl 1893 erhielten im ersten Wahlgange die Demokraten 2042, die Ultramontanen 5133, die Nationalliberalen 5269, die Sozialdemokraten 8965 und die Antisemiten 270 Stimmen. Bei der Stichwahl siegte alsdann die sozialdemokratische Partei mit 10696 Stimmen gegen die nationalliberale Partei, welche 8196 Stimmen erhielt. Bei der bevorstehenden Wahl wird sich eine eventuelle Stichwahl zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie abspielen.

Saarbrücken, 26. Oktober. Hofprediger a. D. Stöcker hat unter Zugrundelegung des in der „Neuen Saarbrücker Zeitung“ abgedruckten Kaiserlichen Pastorentelegrammes und der Neunkircher Rede des Abg. Freiherrn v. Stumm gegen den Redakteur Schwuchow der „Neuen Saarbrücker Zeitung“ eine dritte Privatbeleidigungsklage beim Amtsgerichte Saarbrücken anhängig gemacht. Herr Stöcker beantragt, diese dritte Klage gegen Schwuchow mit den zwei ersten Klagen, die Ende Juni und Ende August eingereicht waren, zu verbinden und gleichzeitig am 4. November cr., dem angesetzten Hauptverhandlungstermine, vor dem Saarbrücker Amtsgerichte zu verhandeln.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Die diesmalige Wahlbewegung in Ungarn ist viel interessanter noch als diejenige von 1892. Die Wahlmetzeleien und das Aufgebot der Truppen freilich sind nichts neues, sie gehören zum Repertoire der Regierungspolitik.

Aber man zählt jetzt, abgesehen von der Sozialdemokratie, in Ungarn nicht weniger als sechs Parteien mit besonderen Programmen: die liberale, die Apponyi- die Kossuth-, die Ugron-, die Volks- und die Agrarpartei.

Die (neue) Volkspartei spricht nicht mehr vom Staatsrecht, sondern von der Konfession, nennt sich ausdrücklich eine christliche Partei, wendet sich ausschließlich an die christlichen Wähler und erwartet von ihnen Hilfe, um die Schöpfungen des letzten Reichstages, „der sich von Gott abgewendet“, zurückzuweisen und zwar durch Revision des Gesetzes über die Religionsfreiheit, welches auch die Konfessionslosigkeit ermöglicht. „Denn es giebt keine christliche Gesellschaft ohne christliche Ehe und Familie, und es giebt keinen ungarischen Staat, wenn die religiöse Moral in Irreligiosität sich verliert.“ Sonst werden verschiedene Forderungen aufgestellt, die gut aussehen, im Grunde aber wenig sagen; die Form, in der sie ausgesprochen sind, ist vag und zweideutig. Eine Weihrauchwolke umhüllt dieses Programm, die Partei ist eine ultramontane. Aber die Bauern haben bisher keine Schwäche für ausschließliche Programme an den Tag gelegt und die Partei, dürfte geringe Erfolge zu verzeichnen haben.

Neu auf dem Plan erscheint auch die agrarische Partei. Sie wendet sich nicht allein an die landwirtschaftlichen, sondern auch an die gewerblichen Wähler. Indessen gehen alle Parteien, auch die der Regierung, dem bäuerlichen und kleingewerblichen Element um den Bart, und da von seiten der Regierungsleute die Parole ausgegeben wird: „Alles für die bedrängte Landwirtschaft, nichts für die agrarische Agitation“, wird die Wahlernte hier wohl gering ausfallen.

Immerhin ist, bemerkt dazu treffend die „Züricher Post“, der Versuch der Bildung einer solchen Partei ein beachtenswertes Symptom; denn in dem Manifest dieses Harstes ist weder von Politik, noch Nationalität, noch Konfession die Rede. In katechisierender Frag- und Antwortform werden da ausschließlich wirtschaftliche Dinge behandelt. Zum erstenmal geschieht in Ungarn solches.

An einzelnen Orten haben auch die Sozialdemokraten besondere Kandidaturen aufgestellt. Der organisierten Sozialdemokraten sind aber verhältnismäßig nicht viele, und bei dem derzeitigen Wahlgesetz mit seinem hohen Census darf man an sozialdemokratische Wahlsiege kaum denken; nur im Bekeser Komitat, wo der Agrarsozialismus festen Fuß hat, könnte ihnen ein Sitz zufallen. Allein die sozialdemokratische Be-

wegung ist in Ungarn doch so stark, daß ihre Parole der Wahlrechtsreform auch andere Parteien bewogen hat, von diesem Thema zu sprechen.

Das neue ungarische Parlament wird voraussichtlich dem alten ziemlich gleichen. Aber es wird die Ansätze zu neuen Formationen enthalten, die sich im Laufe der Zeit zu Fraktionen herausbilden werden. Die staatsrechtlichen Fragen treten allmählich vor den ökonomischen zurück, und nur die große politische Frage der Wahlrechtsreform wird neben dem wirtschaftlichen Problem das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen.

Frankreich. Die Einweihung der Glashütte in Albi. Das offiziöse Wolffsche Bureau, das seine französischen Nachrichten von dem von der französischen Regierung vollständig abhängigen „Agence Havas" bezieht, meldet folgendes: Unter den Arbeitern der hiesigen Glashütten herrscht Unzufriedenheit darüber, daß die neue Arbeiter Glashütte in Albi errichtet wurde statt in Carmaux. Abends fand eine von der Syndikatskammer einberufene, von etwa 3000 Personen besuchte Arbeiterversammlung statt, die sehr stürmisch verlief. Es kam zu heftigen Streitigkeiten, bei denen mehrere Schüsse gewechselt wurden. Der Deputierte Jaurès versuchte zu reden, wurde aber von den Manifestanten daran verhindert. Mehrere Personen wurden aus dem Saale entfernt, letzterer wurde von den Gendarmen geräumt, welche die sich im Freien ansammelnde Menge zerstreuten. Drei Personen wurden ziemlich schwer verwundet. Nach der Versammlung beauftragten die sozialistischen Deputierten den Deputierten Jaurès, die Regierung über die mit Gewalt erfolgte Auflösung der Versammlung zu interpellieren.

Wie wenig diese Darstellung den Thatsachen entspricht, beweist die folgende Depesche, welche der „Vorwärts" von seinem Korrespondenten erhielt:

„Bei Ankunft der sozialistischen Abgeordneten in Carmaux wurden die Arbeiter von Leuten, die von den Behörden und dem Carmauxer Großfabrikanten Rességuier gedungen waren, provoziert. Die Kavallerie machte mehrere Angriffe auf die massenweise versammelten Arbeiter, von denen sie einige verwundete. Gendarmen sprengten die große Versammlung unserer Genossen, welche bei allen Vorgängen eine bewundernswürdige Ruhe und Disziplin bewahrten. Jaurès versprach, die Regierung sofort nach seiner Rückkehr nach Paris über die Vorgänge in Carmaux zu interpellieren. Allgemein herrscht die Anschauung, daß den Minister des Innern, Barthou, die Hauptschuld an den bedauerlichen Vorgängen trifft."

Herrn Barthou lassen wohl die in Fourmies von dem Staatsretter Constans geholten Lorbeeren nicht schlafen. Er wird keinen anderen Erfolg haben: unserer Sache zu nutzen und sich selbst unmöglich zu machen.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 29. Oktober.

— **Metallarbeiterversammlung.** Morgen Freitag Abend 7 Uhr wird Genosse Carl Breder aus Nürnberg im Wellmannschen Saale, Gadderbaum, einen Vortrag über die Aufgaben der Gewerkschaften gegenüber dem wirtschaftlichen Aufschwung halten. Der Zeitpunkt, 7 Uhr Abends, ist so gewählt, daß die Arbeiter, ohne erst nach Hause gehen zu brauchen, sofort, wenn sie aus der Fabrik kommen, die Versammlung besuchen können. Ein reger Besuch ist daher zu erwarten.

— **Das Brausebad** an der Herforderstraße ist baulicher Arbeiten halber bis zum 3. November cr. geschlossen.

Diese Notiz, welche hauptsächlich die Arbeiter interessiert, geht dem Blatt, welches hauptsächlich von Arbeitern gelesen wird, nicht zu, ja sogar, sie erscheint als amtliche Bekanntmachung in der „Neuen Westf. Volks-Ztg.", welche, wie jedermann weiß, hier in Bielefeld selbst mit Ausschluß der Oeffentlichkeit erscheint. Wir behaupten, daß diese Handlungsweise nicht von einer wahren Fürsorge um das Wohl der Bürger der Stadt Bielefeld bestimmt sein kann und fordern hiermit die Herren vom Magistrat auf, mit dem alten Schlendrian zu brechen und der „Volkswacht" die für die Arbeiter wichtigen Nachrichten aus erster Hand zugehen zu lassen. Sie können sonst den Vorwurf, daß sie Parteipolitik auf Kosten des Wohles der Bielefelder Arbeiter treiben, nicht zurückweisen.

Gadderbaum, 27. Oktober. Volkszählung. Nach den Mitteilungen des statistischen Bureaus betrug die ortsanwesende Bevölkerung Gadderbaums 3195 männliche, 3491 weibliche, zusammen 6686 Personen. Es gehören folgenden Religionsbekenntnissen an: Evangelische 2997 männliche, 3302 weibliche. Evangelische ohne nähere Bezeichnung 1806 männliche, 1936 weibliche, Lutherische 1152 männliche und 1351 weibliche. Reformierte 37 männliche und 14 weibliche. Altlutheraner 2 männliche, 1 weibliche. Katholisch 168 männliche, 159 weibliche. Andere Christen 11 männliche und 12 weibliche. Juden 16 männliche, 18 weibliche. Unbekannten Angaben des Religionsbekenntnisses 2 männliche.

Oerlinghausen. Landtagswahl. Die „L. L. Z." begleitet die Mitteilung von der Aufstellung unseres Genossen Joh. Auderer als sozialdemokratischen Landtagskandidaten für Oerlinghausen-Schötmar mit folgender Bemerkung:

> Wenn derselbe auch hier am Orte viele Stimmen erhalten wird, so ist doch an einen Sieg nicht zu denken, da die Orte Schötmar und Leopoldshöhe bei der Wahl den Ausschlag geben dürften.

Na, na; in Schötmar haben sich die Freisinnigen in Gestalt der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinler so kolossal blamiert, daß eine größere Anzahl sozialdemokratischer Stimmen aus diesem Orte nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. Unsere Genossen mögen nur recht brav agitieren.

Lockhausen-Sutheide. Landtagswahl. Nach einem Eingesandt der „L. L. Z." hat der freisinnige Tischlermeister Aug. Brink in Leopoldshöhe die Kandidatur für die dritte Wählerklasse des Bezirks Oerlinghausen-Schötmar angenommen. Von wem sie ihm angeboten worden ist wird in dem Eingesandt nicht erwähnt, scheint demnach Nebensache zu sein. Eine nette „Volks"partei.

Herford, 27. Okt. Vorgestern Vormittag wurde der Bahnwärter Müller beim Uebergange in der Nähe des Norigschen Hotels von einer Rangiermaschine überfahren; der Verunglückte trug schwere Verletzungen davon, so daß die Abnahme des verletzten Armes erfolgen mußte. M., der ins Krankenhaus getragen werden mußte, ist ein braver, nüchterner Mann, der eine Frau und 7 unmündige Kinder zu ernähren hat.

Bünde, 27. Oktober. Trotzdem unsere Partei im Amte Bünde die zweitstärkste ist und sich im stetigen Wachstum befindet, finden die Lokalinhaber von Bünde und Umgegend sich noch nicht dazu veranlaßt, uns ihre Lokalitäten zur Abhaltung von Versammlungen zur Verfügung zu stellen, so daß für uns im ganzen Amte Bünde kein einigermaßen genügendes Lokal zu Versammlungen zu haben ist. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, findet am Sonntag, den 1. November, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale von Nübel Nachfolger hierselbst eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher das Thema „Die Lokalfrage" behandelt wird. Da in dieser Versammlung bestimmte Vorschläge gemacht werden, deren Ausführung wenigstens für Bünde und Umgegend den Lokalmangel abstellen würde, so ist bei der Wichtigkeit der Tagesordnung anzunehmen, daß die Versammlung sehr zahlreich besucht wird. Nach Erledigung dieser Tagesordnung findet in demselben Lokale und an demselben Nachmittage, etwa um 5 Uhr, eine sozialdemokratische Partei-Versammlung zwecks Stellungnahme zu dem am 8. November in Brackwede stattfindenden Provinzial-Parteitage statt.

Militärisches.

Karlsruhe, 26. Oktober. Brüsewitzisches. Beinahe hätten wir am Sonnabend Abend eine zweite Auflage des Falles „Brüsewitz" erlebt.

Ein Zahlmeisteraspirant fing mit einigen auf dem Heimweg begriffenen Arbeitern ohne jede Veranlassung Streit an. Dabei zog der „tapfere" Vaterlandsverteidiger den Säbel und wollte damit auf die Arbeiter eindringen. Im Nu war dem Zahlmeisteraspirant der „Sarraß" aus den Händen gerissen. Ein Arbeiter nahm ihn mit nach Hause. Der Herr Zahlmeister bekam zum Schluß noch eine ordentliche Tracht Prügel.

So sollte es allen Brüsewitzchen ergehen, dann würden sie bescheidener werden.

Eine hiesige Zeitung bringt in ihrer heutigen Nummer folgende Notiz: „Ein Zahlmeisteraspirant versuchte sich mittels eines Revolvers zu entleiben, weil er, „wie es heißt", einige Briefe vergessen abzuliefern; er liegt hoffnungslos danieder."

Sollte dieser Aspirant mit dem oben genannten identisch sein? Ausgeschlossen ist das nicht. Nachdem ihm der „Sarraß" abgenommen war, ging nach militärischen Begriffen seine „Ehre" kaput. Man wird ja das Nähere noch erfahren.

Sollte sich unsere Vermutung bewahrheiten, so hätten wir wiederum einen Beweis, zu welchen Konsequenzen der „Ehrbegriff" unserer „Edelsten" führt.

Wissenschaft und Technik.

Berlin. Gegen die Naturheil-Institute, sowie überhaupt gegen die sämtlichen Vertreter der Naturheilkunde wird jetzt von seiten der Polizeibehörden mit auffallender Strenge vorgegangen. Erst vor kurzem hat die Berliner Polizeibehörde denselben hier aufgegeben, in ihren Firmenbezeichnungen sowie sonstigen Veröffentlichungen alle sich auf das Heilwesen beziehenden Hinweise, wie Naturheilkundiger, Vertreter der Naturheilkunde, Kurbad usw., in Zukunft fortzulassen. Und ferner ist auch den Besitzern der Naturheil-Institute verboten worden, den Titel Direktor zu führen. Diesem Vorgehen der Berliner Polizeibehörde ist jetzt auch die Charlottenburger Polizeiverwaltung mit äußerster Schärfe nachgefolgt, indem sie zu Sonnabend sämtliche Vertreter der Naturheilkunde der Stadt vorgeladen hatte und ihnen dort eröffnete, daß sie binnen acht Tagen die beanstandeten Worte von ihren Schildern 2c. zu entfernen hätten, widrigenfalls die Worte von der Polizei auf Kosten der betreffenden entfernt werden würden. Wie es heißt, sind die Gemaßregelten nicht gewillt, diese Verfügung der Polizei stillschweigend hinzunehmen, sondern wollen insgesamt gerichtliche Entscheidung beantragen, weil sie sich durch jene Anordnung in ihrem „Gewerbe" schwer geschädigt fühlen.

Quittung

Für das Agitationskomitee des östlichen Westfalens wurden mir übergeben: vom Vertrauensmann in Münster 20 Mk.

C. Hoffmann, Kassierer, Schulstraße 20.

Quittung.

Zu den Delegationskosten für den Parteitag in Gotha gingen bei mir ein: Liste Nr. 14 (erste Rate) 18,25 Mk.

Paul Reichenbach, Kreis-Vertrauensmann.

Briefkasten der Redaktion.

H. S., Bielefeld. Berlin 1 677 351, Hamburg 625 552, München 407 154.

Vermischtes.

Ein großes Feuer äscherte am Dienstag in Tirschtiegel achtzehn vollständig gefüllte Scheunen ein.

Das serbische Staatstabakmagazin ist am Dienstag in Schabatz abgebrannt, der Schaden beträgt 180 000 Frcs.

Ein furchtbares Verbrechen ist in Chicago verübt worden. Ein dort ansässiger deutscher Arzt, Dr. Karl F. Ritz, hat seine Gattin, mit der er in unglücklichster Ehe lebte getötet, während des Todeskampfes seines Opfers wissenschaftliche Beobachtungen gemacht und diese niedergeschrieben. Als ihn nach Entdeckung der That die Polizei festnehmen wollte, setzte er durch einen Revolverschuß auch seinem Leben ein Ziel.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Vereins-Nachrichten.

Vereinigung der Maler Sonnabend, 31. Oktober, abends 8½ U., Mitglieder-Versammlung in der Centralhalle.

Holzarbeiter-Verband Sonntag, den 1. November, morgens 9½ Uhr, General-Versammlung in der Zentralhalle.

Maurer-Verband Sonntag, den 1. November, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Hrn. Fohrmann, Versammlung.

Soeben ist im Verlage des „Vorwärts" erschienen und in der **Buchhandlung „Volkswacht"** zu haben:

Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich
vom 21. Juni 1869

in der Fassung des Reichs-Gesetzes vom 1. Juli 1883 und unter Berücksichtigung der durch die Gesetze vom 8. Dezember 1884, 23. April 1886, 6. Juli 1887, 1. Juni 1891 und 6. August 1896 eingeführten Aenderungen.

Mit erläuternden Anmerkungen, ausführlichem Sachregister und einem die Ausführungs-Bestimmungen enthaltenden Anhang.

Fünfte Auflage. Preis 2 Mark.

Diese Neuherausgabe der Gewerbe-Ordnung wurde notwendig, weil durch die im Reichstag jüngst beschlossenen Abänderungsbestimmungen über die Konsumvereine, das Hausiergewerbe, die Detailreisenden 2c. die bisherigen Ausgaben der Gewerbe-Ordnung wertlos und unbrauchbar geworden sind. Die Preiserhöhung erklärt sich aus dem gegen die erste Auflage nahezu verdoppelten Inhalt von jetzt 27 Bogen. Diese neue Auflage ist vollständig umgearbeitet, alle bis jetzt erschienenen Verordnungen des Bundesrats über Arbeitszeit, Sonntagsruhe, gesundheitsschädliche Betriebe, Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeiter bis auf die jüngste Verordnung betr. die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien sind vollinhaltlich aufgenommen; ein einheitliches Sachregister (statt der früher für Text und Anhang getrennten zwei) erleichtert Uebersicht und Nachschlagen. Wir können diese neue Ausgabe bestens empfehlen.

Wegen Geschäftsaufgabe

gänzlicher Ausverkauf

sämtlicher fertiger Herren- u. Knaben-Kleider

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Das Warenlager ist mit allen

Herbst- u. Winterneuheiten

in großer Auswahl assortiert.

Sommersachen

verkaufe zu jedem annehmbaren Preise. 2445

Anfertigung nach Maß, dem Ausverkauf entsprechend enorm billig und unter Garantie für tadellosen Sitz.

Das Geschäftslokal ist anderweitig vermietet. Ladeneinrichtung ist ganz oder teilweise zu verkaufen.

Christian Bächler,

32 Obernstr. 32, gegenüber den 3 Kronen.

Verkauf nur gegen Barzahlung. — Verkauf nur gegen Barzahlung.

Gute Waren, großer Umsatz, kleiner Nutzen.

Dies ist das Geschäftsprinzip seit Eröffnung und wird es immer bleiben. Von der Wahrheit dieser Angaben kann ein Jeder die Ueberzeugung gewinnen, wenn er sich in das

3 Obernstr. 3 **Kaufhaus** 3 Obernstr. 3

für feine Herren- und Knaben-Garderoben

bemüht. Es sind soeben große Posten

! Pellerinen-Mäntel, gefüttert,	von 17,25	Mk. an!	! Herren-Anzüge	von 15,00	Mk. an!
! Winter-Paletots	„ „ 14,50	„ „!	! Stoff-Hosen	„ 3,10	„ „!
! Winter-Joppen	„ „ 8,25	„ „!	! Knaben-Pellerinen-Mäntel	„ 3,25	„ „!

in schöner Farben-Kollektion und dauerhaften Stoffen eingetroffen. 2769

Auf Wunsch Auswahlsendungen ins Haus.

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts".

Freitag, den 30. Oktober:

Monats-Versammlung

in der **Central-Halle.**

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich. [2775*

Der Vorstand.

Oerlinghausen.

Am **Sonntag, den 1. Novbr.,** nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale des Herrn **Ad. Niewald** die

Mitglieder-Versammlung

des [2773

Allg. Arbeiter-Vereins

für Oerlinghausen u. Umgegend statt. — **Tagesordnung:** 1. Erheben der Beiträge. 2. Berichterstattung von der Konferenz in Salzuflen. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Bünde i. W.

Sonntag, den 1. November, nachmittags 3 Uhr, im Lokale Rübel Nachfolger:

Oeffentliche Volksversammlung

Tagesordnung: **Die Lokalfrage.**

Nachmittags 5 Uhr:

Sozialdemokratische Partei-Versammlung.

Tagesordnung: **Stellungnahme zum Provinzial-Parteitage in Brackwede.** [2772

Spezialität: 2089

Kranken-Weine.

Rob. Helsper.

Strickgarne

Von **3, 4, 5, 6** Pfennig bis zu den besten Qualitäten, in bekannter Güte, empfiehlt [2682

Herm. Sauerland,

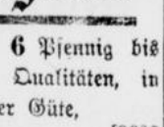
15 Gehrenberg 15.

Galanterie-, Kurz- und Pfeifen-Waren.

C. Schreck, Zigarrenhdlg.

2401] **Ulmenstraße 9a.**

Stets frisches Fleisch



empfiehlt

H. Stiegeler, Pferdemetzger,

2774*] **Brackwede.**

Verein deutscher Schuhmacher, Zahlst. Bielefeld.

Sonntag, den 1. November:

Grosses Tanzkränzchen

in der Central-Halle.

Anfang 4 Uhr. — Entree: Herren 25 Pfg., Damen 20 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein [2770

Die Ortsverwaltung.



Chemisch rein natürliche (nicht künstliche)

Kohlensäure

in **Stahlflaschen** mit **absolut dichten Absperrventilen**

empfiehlt [2776*

Fr. Hellmann,

Kontor und Lager Bahnhofstr. 22.



Zu Weihnachten

empfehle meine **anerkannt guten**

Taschenuhren, Regulateure 2c.

in allen Preislagen. 2756

Aug. Deppermann

Uhrmacher,

Heeperstraße,

gegenüber d. Ravensb. Spinnerei.

Soeben ist erschienen und vorrätig in der **Buchhandlung „Volkswacht",** Schulstraße 20:

Die Gewerkschaften

und die

Sozialdemokratie.

Kritischer Bericht über die Lage und die nächsten Aufgaben der deutschen Arbeiterbewegung.

Von **Parvus.**

Preis 40 Pfennig.

Die kleine Broschüre ist eine ernste Mahnung an die Arbeiter, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Aus der Lage des Weltmarkts, hervorgerufen durch die russische Hungersnot, den chinesisch-japanischen Krieg, die amerikanische Krise und die enorme Steigerung der Goldproduktion, begründet der Verfasser eine aufsteigende Sturm- und Drangperiode des Kapitalismus, welche mit dem Zusammenbruch der kapitalistischen Produktion in Europa enden wird. Dieser gewaltigen Entwickelung des Kapitals gegenüber müssen die Arbeiter sich vorsehen und vor allem in Zeiten durch Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation sich auf den gewerkschaftlichen Kampf vorbereiten.

So viel wissenschaftliches Material das Buch enthält, so leicht verständlich ist es geschrieben.

Buchhandlung „Volkswacht".

Frack-Verleih-Institut.

Kaufen Sie nicht,

bevor Sie sich von der **außergewöhnlich großen** Auswahl und von den **außergewöhnlich billigen** Preisen der 2768

Herren- u. Knabengarderoben

im **„Welthaus" Koch & Co. Nachf.** überzeugt haben.

Auf einen **größeren Posten**

Paletots, Pellerinen-Mäntel und Anzüge

für Herren, Jünglinge und Knaben, die ich für die **Hälfte des Wertes** abgebe, mache ganz besonders aufmerksam.

Kein Kauf zwang. Umtausch gestattet.

„Welthaus"

Koch & Co. Nachf.

nur 1. Etage Markt 8 nur 1. Etage

(wegen Ersparnis der hohen Ladenmiete).

Spezial-Magazin für elegante Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben.

Spezialität:

Bauch-Anzüge und Paletots

von 22 Mk. an, für den stärksten Herrn passend.

Feste Preise.

Soeben ist erschienen und in der **Buchhandlung „Volkswacht"** zu haben:

Verhandlungen und Beschlüsse

des

Internationalen Sozialistischen Arbeiter- u. Gewerkschafts-Kongresses zu London

vom 27. Juli bis 1. August 1896.

Preis 20 Pfg.

Die Verlagshandlung (Buchhandlung des „Vorwärts") hielt es für angebracht, obiges Protokoll über die Verhandlungen und Beschlüsse des Londoner Internationalen Kongresses herauszugeben, da die offiziellen Protokolle der Internationalen Kongresse immer sehr verspätet erscheinen und wegen des großen Umfanges auch eine Preisfestsetzung erfordern, die es ungemein erschwert, daß dieselben in die Massen dringen, und dürfte so für die Parteikreise diese deutsche Protokollausgabe um so willkommener sein, als der billige Preis den Massenabsatz ermöglicht. Die in London gepflogenen Debatten und gefaßten Beschlüsse erfordern zu ihrer Wirksamkeit aber, daß sie in den Massen bekannt und bethätigt werden.

Buchhandlung „Volkswacht".

Frische, weichkochende

Hülsenfrüchte

empfiehlt **W. Engelbert,**

2771*] Arndt- und Schulstr.-Ecke.

Suche auf sofort ein [2778*

Lehrmädchen zum Sticken.

Ida Potthoff, Friedrichstr. 2.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 5 Uhr verschied nach kurzem Leiden unser liebes Söhnchen

Willi

im zarten Alter von 4 Monaten, welches wir hiermit tiefbetrübt anzeigen. [2777*

Bielefeld, den 29. Okt. 1896.

Wilhelm Ballweg u. Frau.